Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 1 (1806)

Artikel: Die Gesellschaft der Feuerwerker, welche euch, liebe Jünglinge! [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SEQUANI.
MONS
JURA
HELVETII.
Gex
Copet
Versoy
LACUS LEMANUS
Fernex
St. Genis
Meirin
GENEVA
RHODANUS FL.
Canonge
Arve Fl.
Lanci
Bernex
ALLOBROGES.
Chanci
Colonge
St. Julien
le Vache
Salève
1 2 3 4 5 6000 Schr.

I. Neujahrblatt
von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich
auf das Jahr 1806.

Die Gesellschaft der Feuerwerker, welche euch, liebe Jünglinge! bis zum Jahr 1798, an dem Bechtelstage mit einem sogenannten Neujahrsstück beschenkte, wurde, wie so manches andre auch, durch die eingetretene Revolution aufgelöst, und daher unterblieb die Fortsetzung dieser Geschenke.

Bey den, durch Gottes Güte wieder zurückkehrenden bessern Zeiten, hat sich nun diese Gesellschaft aufs neue wieder zusammengethan, um ihre Arbeiten zum Nutzen des wiederauflebenden Vaterlandes fortzusetzen, und mit diesen Bemühungen ernsterer Art verbindet sie nun gerne wieder die angenehme Beschäftigung der Herausgabe eines Blattes für die Jugend.

Form und Innhalt haben sich, wie ihr bemerken werdet, abgeändert; ersteres durch das letztere veranlaßt, letzteres aber, weil einerseits der Gegenstand mit dem sich unsre Blätter bisanhin beschäftigten, als erschöpft angesehen werden kann, anderseits, weil wir annehmen können,

daß euch ein historischer Aufsatz willkommener seyn werde, als eine wissenschaftliche Abhandlung, die, auch im Verfolg der Zeiten, doch nur für einen kleinen Theil aus euch den beabsichtigten Nutzen haben kann.

Mit Hinsicht auf diese eure Wünsche mußte uns indessen bey der Wahl eines neuen Gegenstandes die Natur und der Zweck unserer Gesellschaft leiten, und wir hoffen, in dieser gedoppelten Rücksicht keinen Mißgriff gethan zu haben, wenn wir eine umständliche Erzählung der Kriegsthaten unserer Voreltern zum Vorwurf unsrer künftigen Neujahrsblätter machen, und diese Erzählungen mit militärischen Planen begleiten, die mit der möglichsten Sorgfalt, in Hinsicht auf die Natur und zeitliche Beschaffenheit des Kampfplatzes, entworfen werden sollen, um so den aufmerksamen Beschauer einen bestimmten Begriff von dem Vorfall zu verschaffen, und in somit in den Fall zu setzen, über die damalige Taktik, so wie über das Kühne oder Gewagte, Kluge oder Unüberlegte der That ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Wir verbergen uns indessen nicht, daß diese Plane — als Neujahrkupfer betrachtet — für die meisten aus euch, bis zu reifern Jahren, wohl einen noch geringern Reiz haben dürften, als unsre frühern scientifischen Blätter, und fügen deswegen jedesmal eine Vignette hinzu, die einen gefälligern Gegenstand darstellen soll, der aber immer in enger Beziehung mit der Hauptsache selbst stehen wird: und da der beschränkte Raum keine historische Darstellung des erzählten Vorfalls erlaubt, auch solche Darstellungen von Schlachten, von der Gesellschaft der Stadt-Bibliothek und unsers Collegiums, zwar selten mit der gehörigen Beobachtung des Ueblichen, oft aber, und besonders in den ältesten Zeiten, mit vielem Kunstverdienst gegeben worden sind, so soll diese Vignette, z. B. auf den Schlachtfeldern errichtete Capellen oder andre Monumente, die eroberten Fahnen und Rüstungen, die Einrichtung des ersten Geschützes, oder der frühern Wurfmaschinen — und andre solche Gegenstände darstellen.

Was aber den historischen Theil unsers Neujahrblattes anbelangt, so hoffen wir euch damit nicht erst bey weiter vorgerücktem Alter ein willkommenes Geschenk zu machen, da schon der Knabe beym Erzählen der Großthaten seiner Vorfahren mit gespannter Aufmerksamkeit zuhorcht, und mit warmer Theilnahme über ihre Siege jauchzt, oder ihr Mißgeschick beklagt. Diese vaterländischen Gefühle beleben auch eure Brust, liebe Jünglinge! und wenn es uns in der Folge gelingen sollte, dieselben durch die Erzählungen der Thaten eurer Ahnen am Morgarten — bey Murten — bey Sempach — noch mehr zu erhöhen, wenn euch das bluterkaufte Vaterland heilig wird, zernichtend der Gedanke solches zu verlieren, wenn euch die Aufopferung jener Helden in ihrer höhern Glorie erscheint, und ihr unaufgefordert und laut die Nachahmung dieser erhabenen Vorbilder am Altare des Vaterlandes schwört, — dann blickt Helvetiens Schutzgeist segnend auf euch herab, und uns beglückt das Bewußtseyn diese edlen Gefühle in euch entflammt zu haben.

Gerne würden wir euch jetzt schon auf Schlachtgefilde führen, wo große Thaten zu ähnlichen

Empfindungen leiteten, allein unser Plan, die Militär-Geschichte des Vaterlandes nach der Zeitfolge zu behandeln, zwingt uns in jene entfernten Jahrhunderte hinaufzusteigen, wo zwar der Heldenruhm unsre Voreltern schon bey ihrem ersten Erscheinen auf dem Schauplatz der Geschichte umstrahlt, aber die Unzuverläßigkeit des Platzes, auf welchem sie ihre Tropheen aufpflanzten, keinen Plan des Schlachtfeldes erlaubt: sonst hätten wir euch von jenem blutigen Schauspiel erzählt, das die halbe Welt in Erstaunen und Schrecken setzte, alle Länder Europens, vom schwarzen Meere bis in Spanien verheerte, und selbst die überwiegende Macht der Römer zehen Jahre lang gewaltig erschütterte. Aus jenem cimbrischen Kriege hätten wir den muthvollen Anführer der Tiguriner, Divico, auf die Bühne geführt, der den römischen Consul L. Cassius besiegte, ihn selbst nebst seinem Legaten, L. Pisonius, und dem größten Theil seines Heeres zernichtete, die Entflohenen in ihrem vesten Lager zur Uebergabe zwang, und sie denn unter dem schimpflichen Joch durchgehen ließ; oder wir hätten euch die Niederlage des römischen Heeres unter den Feldherren Cn. Manlius, und Q. Servilius Cäpio beschrieben, welche die Helvetier, den verbündeten Cimbren und Teutonen erkämpfen halfen, und die in Rom eine solche Bestürzung verbreitete, daß der Tag an dem sie bekannt wurde, auf ewig unter die unglücklichen Tage in dem Calender verzeichnet wurde *). Allein über den Ort an der allobrogischen Grenze, wo jene Waffenthat vorfiel, so wie über den Platz an den beyden Ufern der Rhone, wo dieser Sieg erfochten wurde, herrschen bloße Muthmaßungen, und wir sind genöthigt ein halbes Jahrhundert hinabzusteigen, wo uns dann die Erzählung des berühmten Julius Cäsar, von dem vergeblichen Versuch unsrer Voreltern, ihre Heimath zu verändern, bestimmte Anzeigen über den Ort des Vorfalls, und somit den Stoff zu unserm ersten Blatt an die Hand giebt.

Es ist der vereitelte Anschlag der Helvetier, bey Genf in Gallien einzudringen, den wir euch erzählen werden, und uns dazu hauptsächlich der Beschreibung des feindlichen Heerführers selbst bedienen, da uns inländische Nachrichten davon gänzlich fehlen, und wir, auch Jahrhunderte nachher, die Fragmente der Geschichte unsers Vaterlandes aus fremden Quellen zu schöpfen genöthiget sind.

In jenen Zeiten war die Verfassung Helvetiens, so wie die seines Nachbaren, ganz militärisch; das Land war damals in vier unter sich unabhängige Gaue eingetheilt **). Jeder Gau hatte kleinere oder größere Abtheilungen von Kriegshaufen, die sich in gewissen Bezirken nebeneinander niedergelassen hatten, und so leicht aufgeboten werden konnten: Aus dem zahlreichen Militär-

---

*) Es fielen in dieser Schlacht, auf römischer Seite, neben den beyden Söhnen des Consuls, hundert und zwanzig tausend Mann.

**) Der Pagus Tigurinus, Tugenus, Ambronicus und Verbigenus. Ueber die Verfassung Helvetiens siehe Walthers Grundsätze zu Beurtheilung der Sitten der alten Helvetier, und Celtische Alterthümer.

Adel des Vaterlandes wurden bey den jährlichen Volksversammlungen die Heerführer gewählt, die sich durch erprobte Tapferkeit auszeichnen mußten, um diese Würde erlangen zu können. Vereinigten sich mehrere Gaue zu einer gemeinsamen Unternehmung, so wählten sie einen ihrer Fürsten zum gemeinsamen Oberhaupt, der dann auf einem Schild emporgehoben, oder durch die bewafnete Menge getragen, und von ihr mit lautem Zuruf und Waffengetös begrüßt wurde: Seine Herrschaft dauerte indessen nur so lange, als der unternommene Feldzug, oft auch nur so lange als sein Waffenglück. Solche kleinere oder größere kriegrische Unternehmungen ereigneten sich immer; sey es nun, daß ein Einfall benachbarter Völker die Nation zu den Waffen rief, oder daß eine Beleidigung zu rächen, ein verbündeter Stamm zu unterstützen, oder ein unterdrücktes Volk zu befreyen war; und fand sich keine solche Ursache das Schwerdt zu ziehen, so vereinigten sich die Jünglinge des Landes miteinander, um in entferntern Gegenden Ruhm und Beute zu suchen. Lebensart, Erziehung, ihre Begriffe vom Rühmlichen und selbst ihre religiosen Lehren, die nur dem Helden eine glückliche Zukunft versprachen, vereinigten sich, um diesen kriegerischen Geist zu bilden und zu erhalten.

Bey dieser Stimmung der Nation war es dem herrschsüchtigen Orgetorix, dem reichsten und mächtigsten unter den helvetischen Fürsten, ein leichtes, dieselbe zu dem Entschluß zu vermögen, sich unter einem mildern Himmelsstrich ein neues Vaterland zu erobern, ohne diesen Entschluß entweder durch seine gehäuften Schätze zu erkaufen, oder durch seinen ausgebreiteten Einfluß zu erzwingen. Denn nachdem seine ehrgeitzigen Plane verrathen waren, und er dem schmählichen Tod des Hochverraths nur durch den Selbstmord entgieng, blieb das Volk nichts desto weniger bey seinem gefaßten Entschluß, und machte, nachdem es dem schon oben erwähnten Divico, einem nun mehr als siebenzigjährigen Greis, die Oberbefehlhaberstelle aufgetragen hatte, zwey Jahre lang alle möglichen Zurüstungen zu der vorhabenden Auswanderung, durch Anpflanzungen von Getraide, und Errichtung von Fuhrwerken, um ihre Lebensmittel und Habseligkeiten, so wie ihre Weiber und Kinder, mitführen zu können. Auf der allgemeinen Volksversammlung im Hornung des 55ten Jahres, vor Christi Geburt, wurde nun die Ausführung der eingeleiteten Unternehmung endlich beschlossen, nachdem auch die Druiden aus dem Rinnen des Blutes der Opferthiere dem Flug der Vögel, und der Enträthselung der hingeworfenen Stäbe, einen günstigen Ausgang versprochen hatten. Ein allgemeines Aufgebot beschied alle streitbare Mannschaft auf den 26ten März an die Ufer des Rhodans, und befahl dem gesammten Volk, sich auf drey Monate mit Lebensmitteln zu versehen. Einem zweyten Beschluß zufolge sollten beym Abzug alle Gebäude in Brand gesteckt werden, damit jeder sein Vaterland williger verlasse, und entschloßner den drohenden Gefahren entgegen gehe.

Dieser Beschluß wurde jetzt, da der bestimmte Tag herannahte, in Erfüllung gebracht: Neben

den zerstreuten Wohnungen, wurden vier Städte und vierhundert Dörfer ein Raub der Flammen; *) in großen Schaaren eilten die Bewohner der vier helvetischen Gaue, und mit ihnen ihre verbündeten Nachbarn, die Tulinger, Bojer, Rauraken und Latobrigen, dem angewiesenen Sammelplatz zu; denn mit Strenge wurden solche Heergebote gehandhabt, und der letztankommende — in Helvetien wahrscheinlich, wie in dem benachbarten Gallien — dem Kriegsgott geopfert.

Hier, wo sich diese gewaltigen Schaaren in den Gegenden von Lausanne und Nyon vereinigten, wurden die Stämme gezählt, und die Summe aller Köpfe belief sich auf 368000. Unter den 263000 Helvetiern, 36000 Tulingern, 32000 Bojern, 25000 Raurakern und 14000 Latobrigern, welche die angegebene Zahl ausmachten, fanden sich 92000 waffenfähige Männer deren Führer jetzt zusammentraten, um sich bey den heiligen Zeichen, die in der Mitte des Heeres aufgepflanzt wurden, Treue und gegenseitigen Beystand zu schwören. Diese Zeichen bestanden aus Bildern von Pferden, Ochsen, Schlangen u. s. w. Nachahmungen der römischen Adler, und wurden bey Ablegung des Eides mit der Hand berührt.

Die Nachricht von dem Vorhaben der Helvetier war frühzeitig nach Rom gekommen, und hatte daselbst solche Beschlüsse und Anstalten veranlaßt, welche von der hohen Achtung zeugen, die man für die Tapferkeit dieser Völker hatte; der Rath wies nämlich den regierenden Bürgermeistern, für dies Jahr, beyde Gallien zu Provinzen an, um welche sie loosen sollten, er ließ Werbungen anstellen, erkennte, daß keine Entschuldigungen vom Kriegsdienst befreyen sollten, und schickte drey Gesandte an die freyen Staaten Galliens, um sie zu verhindern, sich mit den Helvetiern zu verbinden.

Das Glück hatte die Wünsche Cäsars begünstiget; ihm wurde die Provinz Gallien in eben dem Zeitpunkt anvertraut, als sich die Helvetier zur Ausführung ihres Vorhabens anschickten; er eilte daher, sobald er die bestimmte Nachricht von ihrem Auszug und den Marsch, den sie nehmen würden, erhielt, mit der größten Schnelligkeit von Rom nach Genf, wo er sogleich die Brücke, die auf den helvetischen Boden führte, abwerfen ließ, und schleunigst so viel Volk aufbot, als ihm möglich war, da damals eine einzige Legion in Gallien stand; mit der rastlosen Thätigkeit, die seine militärischen Operationen bezeichnet, ließ er diese auf den bedrohten Punkt vorrücken, und beorderte zwey andre Legionen aus Ligurien und drey aus Illyrien ihm zuzueilen.

---

*) Die Namen der Städte sind unbekannt: überhaupt waren diese Oppida nichts anders, als durch Natur und künstliche Einzäunungen, befestigtere Wohnplätze, wo der Vorrath und die Heerden aufbewahrt wurden, wenn ein Feind das Land bedrohte. Die Gebäude aber waren hölzern, meistens von Flechtwerk und Leimen, von runder Form, und mit Schilf oder Stroh bedeckt. Die schönsten aus Balken und Brettern gebaut, und als Zierrath angenagelte Köpfe besiegter Feinde, ob dem Eingange u. s. w. Die damaligen Bewohner hatten überhaupt eine Abneigung in festen Orten zu wohnen, da sie solches mit dem Geist der Freyheit und Tapferkeit unverträglich hielten.

Die Ankunft Cäsars in Genf, so wie seine Anstalten wurden den Helvetiern bald bekannt, die Schwierigkeiten die sie von seiner Seite erwarten mußten, bestimmten sie vorerst den Weg der Unterhandlung einzuschlagen, und zu dem Ende hin schickten sie zwey edle Fürsten des Landes, den Numejus und Verodoctius an ihn ab, welche ihn um die Erlaubniß bitten mußten, durch die Provinz ziehen zu dürfen, indem sie keinen andern Weg hätten, und dabey versprachen, solches ohne die geringste Beschädigung zu thun.

Cäsar, jetzt schon entschlossen, das ganze Unternehmen wo möglich zu vereiteln, weil er den Absichten dieser Völker nicht traute, hauptsächlich aber weil ihm sein Ehrgeitz die Lorbern versprach, die Marius sich bey diesen Völkern erworben hatte, fand sich doch nicht stark genug seine wahren Gesinnungen zu zeigen; er mußte Zeit gewinnen, um die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen und Anstalten zu treffen, einem gewaltsamen Versuch mit Gewalt wiederstehen zu können; er entließ also die Gesandten mit freundlichem Bescheid, daß er vorerst ein so wichtiges Begehren in sorgfältige Berathung nehmen mußte; vielleicht, wie andere erzählen, selbst mit dem Anhang: Daß er hierüber den Befehl des römischen Senats einzuholen habe, welches ihm eine längere Zeitfrist verschaffte, als ihm wahrscheinlich für eine bloße Ueberlegung von seiner Seite, nie gestattet worden wäre; genug die helvetischen Gesandten entfernten sich, nicht ohne Hoffnung einer erwünschten Antwort, und die Menge erwartete mit Ungeduld den 13ten Aprill, der zu Ertheilung derselben bestimmt war.

Mit unermüdeter Betriebsamkeit ließe jetzt Cesar Tag und Nacht durch an einer Mauer arbeiten, welche sich rechts an die Stadt Genf anlehnte, den Krümmungen der Rhone folgte, und sich bey dem engen Paß des Fort d'Ecluse endigte *), vor sich einen breiten und tiefen Graben hatte, und so die Höhe von 16 Fuß erhielt, und zu mehrerer Festigkeit hin und wieder mit Blockhäusern oder Thürmen versehen war, in welche beträchtlichere Abtheilungen von Bewaffneten gelegt wurden, um jedem bedrohten Ort der Linie mit Schnelligkeit zueilen und die angegriffenen Vertheidiger unterstützen zu können. Nachdem jetzt diese Anstalt durch die anhaltendeste Anstrengung bis zu dem bestimmten Tage beendiget, und eine hinlängliche Zahl von Truppen beyeinander war, um diese Werke zu besetzen, erklärte Cäsar den Gesandten, die nun wieder vor ihm erschienen, um den versprochenen Bescheid zu vernehmen, seine Absichten ohne weitern Hehl, indem er ihnen sagte: Es sey wieder die Gewohnheit der Römer, und wieder alle Beyspiele, daß man einem fremden Heere den Durchzug durch seine Länder gestatte, und daß er sich folglich genöthigt

*) Ueber diese Mauer, deren Länge Cäsar auf 19000 Schritte angiebt, sind verschiedene Meinungen und Zweifel; ehmals nahm man an, daß sie bey Nyon und Gingins sich von den Ufern des Genfer-Sees bis an den Jura erstreckt habe; Spon aber zeigt in einer Abhandlung, welche im Anhang seiner Geschichte von Genf steht, das Unzuläßliche dieser Meinung, und giebt dem Wall die von unsan genommene Direktion.

sähe, falls sie den Durchzug mit den Waffen zu erzwingen suchen sollten, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Erbittert über diese Treulosigkeit schieden die Gesandten drohend von dem hinterlistigen Feldherrn; die gleichen Empfindungen erfüllten die Brust aller, und Krieg war jetzt der Rath der Führer und der Wille der Menge. Die wenigen Nachen, die man am den Gestaden des Sees finden mochte, wurden zusammengebracht, Baumstämme zusammengefügt und zu Flößen verarbeitet, auf denen man über den Strom zu kommen suchte, während dem andere die seichtesten Stellen aufsuchten und durchzuwaten begannen, oder mit Hilfe der Reiterey hinübersetzten. Tage lang wurden diese Versuche, und zwar häufiger mit nächtlicher Weile, wiederholt; allein sie erreichten das jenseitige Ufer in zu kleinen Abtheilungen; viele aus ihnen wurden, ehe sie den feindlichen Boden betraten, von den römischen Schützen getödtet, und gelangten sie auch an den Graben, so belehrte sie seine Tiefe, so wie die Höhe des dahinter aufgeworfenen Walls, von der Unausführbarkeit ihrer Absichten.

Mißmuthig kehrten sie an das helvetische Gestade zurück, und die Frage mußte jetzt entschieden werden; ob man in das verheerte Vaterland zurückkehren, oder den Versuch wagen wollte, auf dem einzigen noch übrigen mühvollen Weg, durch das Land der Sequaner, in Gallien einzudringen. Man entschied für das letztere, und der Erfolg dieses zweyten Versuchs erzählt euch unser folgendes Blatt.

Und jetzt noch ein Wort über den Plan und die Vignette die wir euch vorlegen. Ihr erblickt auf dem erstern die Gegend um Genf, am Ausfluß des Lemaner-Sees Geneva selbst, damals noch ein unbeträchtlicher, mit Mauer oder Wall umgebener Ort, in der Gestalt wie er ungefähr ausgesehen haben mag. Auf der kleinen Insel, die der Rhodan umfließt, stand ein Thurm, der einem noch jetzt daselbst stehenden Gebäude den Namen Cäsarsthurm übertrug. Von dieser Insel führte eine Brücke auf den helvetischen Boden, eine andre verband sie mit dem Land der Allobrogen. Unterhalb Genf seht ihr die wahrscheinliche Richtung des Walles, den Cäsar gegen das Eindringen der Helvetier aufwerfen ließ, und der sich den Krümmungen des Rhodans nach, bis an den Theil des Berges la Vache, der dem engen Bergpaß, Pas de la cluse, vorüber ist, hinzog. Die andern Orte, deren Namen mit Cursivbuchstaben geschrieben sind, dienen dazu, dem gegendkundigen Beschauer eine Vergleichung mit der jetzigen Lokalität zu erleichtern; alle diese Orte waren zur Zeit des erzählten Vorfalls noch nicht; große Waldungen und Sümpfe bedeckten zum Theil auch diese Gegenden, so wie einen sehr beträchtlichen Theil der übrigen Schweiz, besonders des gebirgigen Theiles derselben: Daher die Klage über ein zu kleines Vaterland, die aber ihren wahren Grund mehr in dem damaligen Geist der Nation, als in der physischen Beschränkung desselben hat. Genf vorüber seht ihr die Stellung der Helvetier und ihrer Verbündeten, die in großer Ausdehnung die feindlichen Werke umgeben, und durch vorausgeschickte kleinere Corps näher besichtigen und

untersuchen lassen, um sich, beym Anschein des Gelingens, eines Versuchs auf jedem Punkt in Masse formiren und ihren Vorsatz mit Gewalt durchsetzen zn können.

Die Figuren die euch die Vignette zeigt, sind Helvetier, in ihrer damaligen Kleidung; die in einem kurzen Mantel von Thierfellen, einer Art Hosen, und zuweilen in einem leichtne Oberrock bestuhnd. Panzer oder Harnische verschmähten sie als Merkmale feigherziger Seelen, und oft wenn sie ins Treffen giengen, warfen sie jede Bekleidung von sich, theils um sich freyer bewegen zu können, theils um dem Feinde zu zeigen, daß sie jede Uebervortheilung verachteten. Uebrigens wissen die römischen und griechischen Schriftsteller die Größe und Weiße der celtischen Männer, und den drohenden Blick ihrer blauen Augen, nicht fürchterlich genug zu schildern, so wie das schreckende Aussehen, das sie sich durch das Rothfärben und Struppigmachen ihrer blonden Haare zu geben wußten. Diese Figuren sind mit helvetischen Waffen bewehrt, und solche sind auch in den Tropheen zu beyden Seiten angebracht; ein großer, mehr als die Hälfte des Körpers bedeckender Schild, der aber nur aus einem Brett, oft auch nur aus Flechtwerk von Reisern verfertigt war; im erstern Fall meistens mit bunten Farben bemalt, und mit einer Thiergestalt bezeichnet, woher einige den Ursprung der Wappen ableiten wollen; ein Speer, ein Schwerdt, das an der rechten Seite hieng, und ohne Spitze, einschneidig und größer und breiter war als das römische, sich zuweilen gegen obenzu rückwärts bog, und so sich der Form unsrer Säbel näherte, übrigens von der schlechtesten Zubereitung war, da unsre Voreltern das Härten des Eisens in jenen Zeiten noch nicht kannten, und ihre Waffen daher bey jedem starken Widerstand ihre eindringende Wirkung verloren, sich krümmten, und wenn sie nicht wieder gerade gebogen oder geschlagen werdeu konnten, völlig unnütz wurden. Dann das Beil, und das älteste Waffen, die Keule, Bogen und Pfeile waren bekannt, aber weniger in Uebung als die Schleuder, welche beym ersten Angriff gebraucht wurde, und wenn man dem Feind näher rückte, eine Art von Wurfpfeilen, wie die so eine der Jünglinge in der Hand hält.

Wollt ihr, liebe Jünglinge, diesen Figuren mehrere Bedeutung geben, so denkt euch unter dem ältern Mann, der auf dem Felsenblock sitzt, einen Fürsten Hevetiens — (die Ringe oder Ketten von Gold, die er um den Hals und Arm trägt, bezeichnen ihn als solchen) — der bey Annnäherung des beschlossenen Auszugs, seine Söhne von der Kriegsart der Römer unterichtet, die er in den Schlachten an den allobrogischen Grenzen oder an den Ufern der Rhone kennen lernte, und im Geist, der damals die Nation beseelte, ihnen zuruft: Das Schwerdt ziert den Mann, denn dem Schwerdt gehorchet die Erde! — Und dann verpflanzt diese Gruppe auf unsere Zeiten, was wird der Vater seinen bewaffneten Söhnen zurufen? Unstreitig die beßte Lehre: Das Schwerdt ziert den Mann, wenn er es für Gott und Vaterland zieht.